

CORELLI | TARTINI | STRAWINSKY | TOMASI | POULENC

19. Dezember 2023 | Stadthalle | 19.30 Uhr

4. Sinfoniekonzert



Orchesterzentrum|NRW

Eine gemeinsame Einrichtung der Musikhochschulen NRW

Die deutsche Theater- und
Orchesterlandschaft wurde
2016 in das bundesweite
Verzeichnis des immateriellen
Kulturerebes aufgenommen.



**Immaterielles
Kulturerbe**

Wissen, Können, Weitergeben

WDR 3

Kulturpartner
Theater Hagen

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Lebendes
HAGEN



MITGLIED DER
RUHR BÜHNEN

Philharmonisches Orchester Hagen

Konzertsaison 2023/24
4. Sinfoniekonzert

4. Sinfoniekonzert

Di. 19. Dezember 2023, 19.30 Uhr, Stadthalle Hagen

Arcangelo Corelli

Concerto grosso g-Moll op. 6 Nr. 8

Weihnachtskonzert

- I. Vivace – Grave
- II. Allegro
- III. Adagio – Allegro – Adagio
- IV. Vivace
- V. Allegro – Largo. Pastorale

Giuseppe Tartini

Konzert für Trompete, Streicher und

Basso continuo D-Dur

(Bearbeitung des Violinkonzerts E-Dur D 53)

- I. Allegro
- II. Andante
- III. Allegro assai

Igor Strawinsky

Suite aus dem Ballett *Pulcinella*

- I. Sinfonia. Allegro moderato
- II. Serenata. Larghetto
- III. Scherzino – Allegro – Andantino
- IV. Tarantella
- V. Toccata. Allegro
- VI. Gavotta. Allegro moderato – Var. I. Allegretto –
Var. II. Allegro più tosto moderato

VII. Vivo

VIII. Minuetto. Molto moderato – Finale. Allegro assai

PAUSE

Henri Tomasi

Konzert für Trompete und Orchester

I. Vif – Lent – Vif

II. Nocturne. Andante

III. Final. Allegro vivo – Presto

Francis Poulenc

Sinfonietta FP 141

I. Allegro con fuoco

II. Molto vivace

III. Andante cantabile

IV. Finale. Prestissimo et très gai

Reinhold Friedrich Trompete

Philharmonisches Orchester Hagen

Joseph Trafton Leitung

18.45 Uhr Einführung im Kleinen Saal
mit Otto Hagedorn

Konzertende gegen 21.40 Uhr

Arcangelo Corelli

* 17. Februar 1653, Fusignano

† 8. Januar 1713, Rom



„Der neue Orpheus“, „der Prinz der Musiker“ – Arcangelo Corelli war einer der angesehensten Komponisten und Instrumentalisten seiner Zeit. Sein Instrument: die Violine. Ausgebildet wurde er in Bologna, mit Anfang 20 wechselte er nach Rom, schon damals das kulturelle Zentrum

Italiens. Corelli schaffte es mit Begabung, Können, Glück und dem nötigen Quäntchen Ehrgeiz an die Spitze der italienischen Musikszene. Anfangs spielte er im Orchester, das die ehemalige schwedische Königin Christina unterhielt, die nach ihrer Abdankung in Rom lebte. Mit Anfang 30 wechselte Corelli in die Dienste des Kardinals und Kunstmäzens Benedetto Pamphili. Er zog in dessen Palast und leitete das von ihm finanzierte Orchester, nicht selten mit einer erstaunlich großen Besetzung von 80 Mitwirkenden. Zu seinen Pflichten zählten auch offizielle Anlässe zu Ehren von Königinnen und Königen, etwa den Oberhäuptern von England und Spanien sowie dem französischen „Sonnenkönig“, Ludwig XIV. Corelli also: eine europäische Musiker-

Berühmtheit. Auch wenn die Qualität seines Violinspiels nach seinem Tod hier und da angezweifelt wurde, galt er als einer der größten Geiger seiner Zeit. Dabei war nicht der virtuose Effekt an sich sein Steckenpferd, sondern vor allem ein erlesener Ton und weit gespannte Melodiebögen.

Im Jahr 1690 trat Corelli in den Dienst von Pietro Ottoboni, Vizekanzler des Papstes. Die Bandbreite seiner Aufgaben war nun noch größer: nicht nur Konzerte, auch Opernaufführungen dirigierte Corelli, zudem leitete er die Kirchenmusik der Titelkirche San Lorenzo in Damaso.

Als Komponist war Corelli regelrecht akribisch, peinlich genau bis ins letzte Detail. An der Drucklegung seiner zwölf Concerti grossi op. 6 soll er nahezu 30 Jahre gefeilt haben. Er selbst sprach davon, „selten das Selbstvertrauen“ gehabt zu haben, seine Kompositionen „der Öffentlichkeit zugänglich zu machen“. Und doch landete er mit dem achten seiner Concerti grossi einen der bis heute beliebtesten Klassik-Dauerbrenner. Explizit notierte der Komponist zu diesem Werk: „Fatto per la notte di Natale“, also „gemacht für Heiligabend“. Musikalisch verweist darauf vor allem der letzte Satz, eine „Pastorale“, was zu dieser Zeit noch ausschließlich als Weihnachtsmusik verstanden wurde, mit einem sogenannten „Siciliano-Rhythmus“ – sanft wiegend und Frieden verheißend.

Giuseppe Tartini

* 8. April 1692, Piran bei Triest

† 26. Februar 1770, Padua



Gut erfundene Legende oder tatsächlich Wahrheit? Der italienische Geiger und Komponist Giuseppe Tartini tischt einem französischen Kollegen eine atemberaubende Geschichte auf – von seinem Traum, in dem er den Teufel habe Violine spielen hören: „Mir stockte der Atem, und ich

erwachte schweißgebadet, griff sofort nach meiner Geige und wollte das nachspielen, was ich gehört hatte – vergebens! Das Stück, das ich anschließend notiert habe, ist zwar sicher mein bestes Werk, und ich nenne es noch immer die Sonata del diavolo, die ‚Teufelssonate‘. Aber sie reicht so wenig an die überwältigende Musik heran, die ich im Traum gehört hatte, dass ich sofort meine Geige zertrümmern und die Musik für immer aufgeben würde, um in ihren Besitz zu gelangen.“

Im Gegensatz zum bescheidenen Corelli scheint der etwa 40 Jahre jüngere Tartini einen Hang zum Drama gehabt zu haben. Seine wohlhabenden Eltern wollen ihn gern als Geistlichen sehen. Er selbst heiratet jedoch zum Entsetzen der Familie eine ältere Frau aus niedrigerem

Stand – was ihn in Konflikt mit seinem Erzbischof bringt. Tartini flieht ins Kloster San Francesco in Assisi, wo ihm der Abt drei Jahre Unterschlupf gewährt. Der Aufmüpfige nutzt die Zeit und erlernt autodidaktisch das Violinspiel. Im Laufe seines Lebens wird er zu einem der berühmtesten Geigenvirtuosen seiner Zeit. Vorbilder sind anfangs Vivaldi und auch Corelli. Doch zunehmend frönt Tartini verspielten virtuosen Details. Aber er vergisst auch nicht die Kantilene, und nicht zuletzt misst er der Bogenführung große Bedeutung zu. Insgesamt besteht Musik für ihn nicht in einem „einfachen sinnlichen Vergnügen, sondern dem Erregen, Steigern oder Stillen von Affekten durch Töne“.

Bis Ende der 1720er Jahre reist Tartini viel, wird dann sesshaft: In Padua gründet er seine eigene Musikschule, die „Scuola delle Nazioni“. Vierzig Jahre lang gibt er hier sein Wissen weiter, hat späterhin berühmte Schüler wie Gaetano Pugnani oder Johann Gottlieb Graun. Außerdem schreibt er Musiktraktate. Vor allem aber komponiert Tartini wie besessen: fast 150 Violinsonaten und ebenso viele -konzerte. Sein beliebtes Trompetenkonzert ist eine Bearbeitung von einem dieser Violinkonzerte. Es zeigt ihn auf dem Weg zu einem vorklassischen Stil, in dem die Virtuosität einen hohen Stellenwert einnimmt – mit strahlenden Spitzentönen, rasanten Läufen und filigranen Trillern.

Igor Strawinsky

* 17. Juni 1882, Oranienbaum

† 6. April 1971, New York



Als sich am 15. Mai 1920 in der Pariser Opéra der Vorhang zum Ballett *Pulcinella* hebt, ist das Publikum verdutzt: Die Musik von Igor Strawinsky schallt ihm nicht hypermodern entgegen, sondern überraschend barock. Die Ballett-Compagnie *Ballets Russes* rund um Impresario Sergej

Diaghilew hat nach dem verstörenden Spektakel *Le sacre du printemps* von 1913 nun einen ironisch-amüsanten Stoff der italienischen Commedia dell'arte aus dem 18. Jahrhundert ausgegraben. Und Igor Strawinsky versucht mit seiner Musik dazu nicht – oder besser: auf ganz andere Weise – die Musikgeschichte um Lichtjahre voranzutreiben, wie er dies beim *Sacre* getan hat.

Nein, Strawinsky ist beim Komponieren der *Pulcinella*-Musik mit einer ganz neuen Herausforderung konfrontiert: Diaghilew will keine Originalmusik von ihm, sondern Bearbeitungen von Einzelsätzen des 1710 geborenen italienischen Barockmeisters Giovanni Battista Pergolesi. Anfangs ist Strawinsky nicht sonderlich angetan von dieser Idee. Aber nachdem er sich in

Pergolesis Klangwelt eingehört hat, ist er Feuer und Flamme: „Pulcinella‘ war meine Entdeckung der Vergangenheit, die Epiphanie, durch die mein ganzes Spätwerk erst ermöglicht wurde. Es war natürlich ein Blick zurück – der erste von vielen Liebesaffären in diese Richtung –, aber es war auch ein Blick in den Spiegel“.

Und wie ging dieser Blick in den Spiegel rein praktisch vonstatten? Strawinsky erinnert sich: „Ich begann, indem ich auf Pergolesis Originalmanuskripten komponierte, als würde ich ein eigenes, älteres Werk bearbeiten. [...] Ich wusste, dass mir ein Pergolesi nicht gelingen würde, denn meine Motorik ist grundverschieden; bestenfalls konnte ich seine Aussagen mit meinem eigenen Akzent wiederholen. Dass das Ergebnis bis zu einem gewissen Grad witzig-ironischen, satirischen Charakter haben würde, war vielleicht unumgänglich“.

Erst nach Strawinskys Tod stellte sich heraus: Nicht alle Vorlagen für die Musiknummern des Balletts stammen von Pergolesi, sondern es sind auch Stücke von Domenico Gallo, Carlo Monza, Unico Wilhelm von Wassenaer und Alessandro Parisotti darunter. Aber das ist Nebensache. Mit Strawinskys Barock-Bearbeitungen bekam die sich neu etablierende Stilrichtung des Neoklassizismus einen deutlichen Wachstumsschub, von dem auch Komponisten wie Henri Tomasi und Francis Poulenc noch zehren sollten.

Henri Tomasi

* 17. August 1901, Marseille

† 13. Januar 1971, Paris



Nach der Konzertpause werfen wir einen Blick darauf, wie die französischen Komponisten Henri Tomasi und Francis Poulenc den von Strawinsky in *Pulcinella* vorgeprägten Neoklassizismus weiterentwickelten.

Tomasi stammte aus Marseille. Nachdem der Erste Weltkrieg ein Studium am Pariser Konservatorium zunächst vereitelt hatte, gelang ihm schließlich durch ein Stipendium doch der Sprung in die Hauptstadt. Während des Studiums gewann er den zweiten Rompreis und den ersten Preis in Orchesterleitung. Das wies auch den Weg zu seinem beruflichen Schwerpunkt: Vor allem wirkte Tomasi als Dirigent, anfangs beim Radio-Colonial-Orchester in Französisch-Indochina. Er war gut vernetzt und gründete 1932 zusammen mit Prokofjew, Milhaud, Honegger und Poulenc die Kammermusikvereinigung *Triton*.

Während des Zweiten Weltkriegs wurde Henri Tomasi als Dirigent beim Orchestre National de France verpflichtet. In dieser Zeit zog er sich, ähnlich wie gut 200 Jahre zuvor Giuseppe Tartini, mehrfach in ein

Kloster zurück. Nach dem Krieg war Tomasi als Gastdirigent viel gefragt, intensivierte aber auch seine Tätigkeit als Komponist. So entstanden in den 1950er und 60er Jahren mehrere Opern und Ballette. Am erfolgreichsten waren seine zahlreichen Solokonzerte, vor allem für Blasinstrumente: Altsaxofon, Klarinette, Posaune, Horn, Oboe, Fagott und Flöte (uraufgeführt von Jean-Pierre Rampal), aber auch für Violine und für Viola. Ab den 1960er Jahren setzte Tomasi sich mit seinen Kompositionen auch für seine politischen Überzeugungen ein, etwa mit dem Gitarrenkonzert „à la mémoire d'un poète assassiné, F. G. Lorca“ sowie den beiden Orchesterwerken *Chant pour le Vietnam* und *Symphonie du Tiers-Monde* (Dritte-Welt-Sinfonie).

Tomasis mit Abstand erfolgreichstes Werk ist sein Trompetenkonzert aus dem Jahr 1948. Er selbst hat es wie folgt beschrieben: „Wenn der Stil meines Trompetenkonzerts mit seinen drei Sätzen klassisch ist, so ist es der Inhalt nicht. Es gibt weder ein Hauptmotiv noch ein Hauptthema. Es ist reine Musik. Ich habe versucht, eine Synthese aller expressiven und technischen Möglichkeiten der Trompete zu schaffen, von Bach bis zur Gegenwart, einschließlich Jazz.“ Und er ergänzt: „Obwohl ich der Verwendung der meisten modernen Ausdrucksformen nicht aus dem Weg gegangen bin, bin ich doch im Inneren stets Melodiker geblieben.“

Francis Poulenc

* 7. Januar 1899, Paris

† 30. Januar 1963, Paris



Im Gegensatz zu Tomasi stammte der nahezu gleichaltrige Francis Poulenc aus begüterten Verhältnissen. Dies ist sicherlich ein Schlüssel zu seiner selbstbewusst-quiriligen Musiksprache, die zwischen Vitalität, Eleganz und Sinnlichkeit pendelt. Klänge, wie sie wohl nur ein waschechter

Pariser erfinden kann. Schon mit 15 Jahren ist Poulenc Klavierschüler von Ricardo Viñes, der mehrere Werke von Debussy und Ravel uraufgeführt hat. Doch der junge Komponist entwickelt einen ganz anderen Musikgeschmack: weg vom Impressionismus, hin zur Klassik, zum Chanson, zu Strawinsky und zum Vaudeville.

Nach dem Ersten Weltkrieg wird Poulenc Mitglied der *Groupe de Six* um den Komponisten Erik Satie und den Schriftsteller Jean Cocteau. Ihr Ziel: Abwendung von Romantizismen à la Richard Wagner, Hinwendung zu Klarheit und Einfachheit wie in der zeitgenössischen Unterhaltungsmusik – dem Jazz, der Variété- und der Zirkusmusik. Poulencs erster großer Erfolg wird seine Ballettmusik zu *Les Biches*, ein Auftrag von Sergej

Diaghilew für seine *Ballets Russes*. Damit hat Poulenc den Sprung in die erste Liga der in Paris lebenden Komponisten geschafft. Fortan schreibt er Lieder, Chorwerke und Solokonzerte. Aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg ist er so weit etabliert, dass die Pariser Opéra-Comique ihn mit seiner ersten Oper beauftragt, *Les mamelles de Tirésias*. Mit den Vorbereitungen zur Uraufführung 1947 ist der Komponist hoch zufrieden. Und der Auftrag für sein erstes großes Orchesterwerk flattert ihm auch ins Haus. An seinen Komponistenkollegen Darius Milhaud schreibt er: „Ich hatte dieses Jahr einen guten Frühling. Nun stehe ich kurz davor, für das Dritte Programm der BBC eine *Sinfonietta* für Orchester zu schreiben.“

Typisch Poulenc, dass er sich für die etwas leichtere Gattung *Sinfonietta* entscheidet. Die Musik ist Paris pur: voller tänzerischer Rhythmen, hin und wieder mit satirischem Einschlag. Der erste Satz bewegt sich munter zwischen der Stimmung des kraftvollen Beginns und heiteren melodischen Elementen. Das Scherzo erinnert an das Finale des Balletts *Les Biches*. Der dritte Satz ist sanft, mit einem ausgedehnten melodischen Thema. Und der Schlusssatz klingt ein wenig nach champangisiertem Haydn: ein kleiner Wirbelsturm mit einem atemlosen Schluss, der vom Zweier- in einen Dreiertakt wechselt. Musik zwischen Magie und Lebensfreude.



Reinhold Friedrich

Reinhold Friedrich, geboren in Weingarten/Baden, ist seit seinem Erfolg beim ARD-Wettbewerb 1986 auf allen wichtigen Podien der Welt zu Gast. Er debütierte 1982 bei den Berliner Festwochen mit der *Sequenza X* von Luciano Berio und 1994 im Wiener Musik-

vereinsaal mit dem Trompetenkonzert von Joseph Haydn, gespielt auf einer historischen Klappentrompete. Diese beiden Extreme beschreiben das große Spektrum von Reinhold Friedrichs Aktivitäten. 2003 ernannte ihn Claudio Abbado zum ständigen Solo-Trompeter des Lucerne Festival Orchestra. Daneben ist er künstlerischer Leiter des Brass Ensembles des Lucerne Festival Orchestra.

Zu den Orchestern, mit denen er weltweit als Solist musiziert, zählen das Concertgebouw Orchestra Amsterdam, das BBC Symphony Orchestra, das Orchestre Philharmonique de Radio France, das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin oder die Bamberger Symphoniker.

Neue und Alte Musik gehören für Friedrich in der Auseinandersetzung mit dem Werk zusammen und bilden keinen Gegensatz. So musizierte er mit Capriccio Basel, dem Orchestre des Champs-Élysées, La Stagione

Frankfurt und der Wiener Akademie auf historischen Instrumenten. Auf der anderen Seite stehen Ur- und Erstaufführungen von Wolfgang Rihm, Sir Peter Maxwell Davies, Carola Bauckholt, Hans Werner Henze, Adriana Hölszky, Nicolaus A. Huber, Rebecca Saunders und Caspar Johannes Walter. Dabei sind Solokonzerte wie *Eirene* von Herbert Willi und *Nobody knows de trouble I see* von Bernd Alois Zimmermann (CD-Einspielung, ausgezeichnet mit dem Echo Klassik) wichtige Bestandteile seines breit gefächerten Repertoires. Insgesamt hat er an die hundert Einspielungen vorgelegt, die zahlreiche Preise erhalten haben.

Auch der Nachwuchs liegt Reinhold Friedrich sehr am Herzen: Er ist Professor für Trompete an der Hochschule für Musik Karlsruhe, weltweit gefragter Dozent für Meisterkurse sowie Honorarprofessor an der Royal Academy of Music in London, an der Sibelius-Akademie Helsinki, in Hiroshima/Japan und an der Escuela Superior de Música Reina Sofia in Madrid.

Abendbesetzung

Violine 1: Shotaro Kageyama, Ilzoo Park, Jeewon Kim, Anna Schnappauf, Rosalind Ooppelcz, Marco Frisch, Lucjan Mikolajczyk, Natascha Akinshin, Aytan Ibrahimova, Ana Tigashvili

Violine 2: Evgeny Selitsky, Magdalena Róžańska, Yang Zhi, Barbara Wanner, Rudina Gjergjndreaj, Alina Bazarova, Franziska Polyzoides, Gahyun Lee

Viola: Aleksandar Jordanovski, Ursina Staub, Ayane Koga, Iris Reeder, Michael Lauxmann, Axel Kühne

Violoncello: Yan Vaigot, Kerstin Warwel, Isabel Martin, Katrin Geelvink, Gook-Hee Nam

Kontrabass: Grzegorz Jandulski, Andreas Jannasch, Hubert Otten

Flöte: Francesco Camuglia, Annette Kern, Gemma Corrales Argumanéz

Oboe: Rebecca Bröckel, Almut Jungmann

Klarinette: John Corbett, Yuria Otaki

Fagott: Mario Krause, Céline Camarassa Castelló

Horn: Alrik Botter, Ai Sakamoto-Song,
Alejandro Aragón, Zhenjie Ke *

Trompete: Mátyás Regyep, Andreas Sichler

Posaune: Daniel Seemann, Konstantin Kappe,
Martin Kraus

Tuba: Franz Langlois

Pauke/Schlagwerk: Andrea Toselli, Timo Erdmann,
Heiko Schäfer

Harfe: Simone Seiler-Corbett

Blockflöte: Frank Oberschelp, Michel Miersch

Cembalo: Daniel Tappe

* Praktikant des Orchesterzentrum|NRW,
gefördert durch das Ministerium für Kultur und
Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Vorschau

NEUJAHRSKONZERT HAGEN

Mo. 1. Januar 2024, 18.00 Uhr, Stadthalle Hagen

Werke von **Johannes Brahms**, **Antonín Dvořák**,
Peter Tschaikowsky, **Leonard Bernstein**,
Jacques Offenbach u. a.

Susanne Serfling Sopran

Xavier Moreno Tenor

Philharmonisches Orchester Hagen

Rodrigo Tomillo Leitung

Stefan Keim Moderation

WEITERE NEUJAHRSKONZERTE

Fr. 5. Januar 2024, 20.00 Uhr, Kölner Philharmonie

Sa. 6. Januar 2024, 19.00 Uhr, Stadthalle Schmallenberg

Fr. 12. Januar 2024, 20.00 Uhr, Parktheater Iserlohn

Werke von **Johannes Brahms**, **Antonín Dvořák**,
Peter Tschaikowsky, **Leonard Bernstein** u. a.

Susanne Serfling Sopran (5./6. Januar)

Xavier Moreno Tenor

Yusuke Matsumura Kunstpfeifer (12. Januar)

Philharmonisches Orchester Hagen

Rodrigo Tomillo Leitung

5. KAMMERKONZERT

So. 14. Januar 2024, 11.30 Uhr,
Auditorium im Kunstquartier

Franz Schubert

Oktett F-Dur D 803

Yuria Otaki Klarinette | **Vasco Teixeira** Fagott |
Caroline Kabuß Horn | **Shotaro Kageyama** 1. Violine |
Ilzoo Park 2. Violine | **Ayane Koga** Viola |
Hyejun Byun Violoncello | **Kijoo Park** Kontrabass

KULTURCAFÉ

So. 14. Januar 2024, 15.00 Uhr, Theater Hagen,
Theatercafé

Sie blicken gern hinter die Kulissen? Wollen gern mehr darüber erfahren, was sich am Theater Hagen so tut? Dann ist das Kulturcafé genau das Richtige für Sie! Diesmal spricht Konzertdramaturg Otto Hagedorn mit seinen Gästen Francesco Nappa, Chefchoreograph des Balletts Hagen, und Waltraut Körver, Ballettmanagerin und -dramaturgin, über die bevorstehende Uraufführung des von Nappa choreographierten neuen Tanzstücks *Odyssee* (Premiere: 16. März 2024).

Impressum

Theaterleitung

Intendant: Francis Hüser

Generalmusikdirektor: Joseph Trafton

Geschäftsführer: Dr. Thomas Brauers

Redaktion – Otto Hagedorn

Gestaltung – Yuliana Falkenberg

Satz – ideenpool GmbH, Norma Nierstenhöfer

Textnachweise – Alle Artikel sind Originalbeiträge für dieses Heft von Otto Hagedorn.

Fotonachweise – S. 4, 6, 8, 10, 12: Wikimedia Commons
S. 14: Cyrus Allyar

Urheber*innen, die nicht erreicht werden konnten, werden zwecks nachträglicher Rechtsabgleichung um Nachricht gebeten.

Theater Hagen gGmbH

Elberfelder Straße 65 / 58095 Hagen

Telefon 02331 / 207-3210 (Pforte)

Postfach 4260 / 58042 Hagen

www.theaterhagen.de

Amtsgericht Hagen – HRB 9873

Vorsitzender des Aufsichtsrates: Wolfgang Röspel

Spielzeit 2023/24

Dezember 2023

Änderungen vorbehalten

